

für Halle vierteljährlich bei postmässiger Aufhebung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einjährig Aufhebungsgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Am amtlichen Zeitungs-Bezugspreis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Zustellungsangabe: „Saale-Ztg.“ gefahrlos.

Bezugspreis der Redaktion Nr. 1140; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Sechsbundertziger Jahrgang.

werden die Spaltenzelle oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstr. 63, 1 sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reflektieren die Seite 75 Pfg. für Halle und außerhalb 1 M.

Erscheint täglich proximal, Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandkaufstr. 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstr. 63, 1; Telefon Nr. 591 u. 176.

Zur Fusion der linksliberalen Parteien.

Es ist außerordentlich erfreulich, zu beobachten, daß die Fusion der linksliberalen Parteien, die bekanntlich dem souveränen Willen der freisinnigen Wählermassen im Lande entspricht, auch im nationalliberalen Lager mit Genugtuung und hoffnungsreichen Wünschen begleitet wird. Die hervorragendsten Führer der Nationalliberalen, die Wegg, Waffermann und Sieber, haben wiederholt der Fusion sympathische und aufmunternde Worte gewidmet.

Heute ergreift auch die nationalliberale Parteikorrespondenz das Wort zu Ausführungen, die wir gern wiedergeben. Die „Korrespondenz“ schreibt:

„In Stuttgart hat eine Landesversammlung der württembergischen deutschen Volkspartei stattgefunden und als erste der zu einigenden drei Stellungen zum Programmwurf genommen. Nicht ohne Entregung, da eine Generalversammlung folgen muß, aber doch zweifellos schon entscheidend. Die Tatsache, daß die Württemberger mit erdrückender Mehrheit die linksliberale Einigung gebilligt haben, kann nicht übersehen. Ein grundsätzlicher Widerspruch war von dieser Seite wohl noch weniger zu erwarten, als von der anderen. Die Fusion ist im Märkisch und wird ihren Weg gehen. Dagegen gibt die Art, in der man die Angelegenheit zu Stuttgart behandelte, doch Anlaß zu ein paar Bemerkungen. Wir meinen nicht so sehr die Hauptmündliche Rede, die zu gleicher Zeit den Nationalliberalen Fremdenblöde sagte und in einzelnen feilheitlich pointierten Wendungen doch hart die Unterschiede der Auffassungen erkennen ließ; wir meinen vielmehr die Rede des Parteiführers v. Payer. Wer den kleinen, knorrigen und geraden Mann nach flüchtiger Betrachtung etwa für einen Vertreter des alten, prinzipienstrebigen und programmatischen Demokratismus gehalten hat, wird erstaunt sein, wieviel Entwidlungsfähigkeit zum modernen Zeitgeschick in ihm steckt. „Nicht das Programm ist das Wesentliche, sondern der Wille“, es durchzuführen. Nicht die Formel ist das Maßgebende, sondern der Wille, eine zielbewusste, energische Arbeit aufzunehmen.“ Das sind Sätze, auf die man praktische politische Arbeit aufbauen kann. Sympathisch berührt auch die ungeschminkte Offenheit, mit der Herr v. Payer alle die Punkte aufzählte, die aus dem Programm der Deutschen Volkspartei nicht in das neue übernommen worden sind. Es sind manche schöne und wohlklingende Programmpunkte darunter, die freilich, wie der Parteiführer zurecht bemerkt, auf absehbare Zeit — Programmpunkte geblieben wären. Von besonderem Interesse aber ist die Erklärung, weshalb die Forderung des allgemeinen gleichen Wahlrechts für die Kommunalwahlen in dem Einigungsprogramm nicht enthalten ist. Die preussischen Freisinnigen haben gesagt, daß dann in der Diktatur die Städte polnischen Mehrheiten anheimfallen würden, und das müßte doch unbedingt verhindert werden. Man kann wohl dahingestellt sein lassen, ob das der alleinige Grund für die Haltung der Freisinnigen ist; die Begründung an sich bleibt erfreulich. Sie zeigt, daß der Freisinn auch in diesem Punkt den Tatsachen Rechnung tragen will und den Vorwurf der Inkonsistenz nicht scheut, wenn man die

Schlußablenkung in den Vordergrund führt. Ist man nun noch auf eine weitere Annäherung der freisinnigen an die nationalliberalen Ansichten über die Diktaturpolitik hoffen kann, das muß freilich abgemerkt werden. — Im ganzen aber hat sich der schwäbische Linksliberalismus zweifellos gut gehalten und der bayerische kann sich an dem Bayerischen ein Beispiel nehmen.“

Deutsches Reich.

Die Konferenz im Reichspostamt.

Die am 7. begonnenen Besprechungen mit Vertretern des Publikums im Reichspostamt sind am folgenden Tage beendet worden. Der Einlaß des Staatssekretärs des Reichspostamts hatten 22 Herren entpfunden, davon 11 Vertreter des Handels und der Industrie, 5 Vertreter der Landwirtschaft und 6 Vertreter der Handwerks- und Gewerbetätigern.

Die als erster Punkt der Tagesordnung vorgelegene Mitteilung des Publikums bei der Ausfüllung von Posteinlieferungsscheinen fand allgemeine Billigung. Zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung wurde es als erwünscht bezeichnet, Absender von Paketen auf besonderen Wunsch die Möglichkeit der Erhaltung einer Einlieferungsscheinung zu schaffen. Das von der Postverwaltung hierfür in Aussicht genommene Verfahren und die Erhebung einer Gebühr von 10 Pfg. für jede Bescheinigung, die zureichendfalls mehrere zu einer Paketadresse vereinigte Pakete umfassen kann, wurde gebilligt. Den dritten Besatzungsgegenstand bildete die Behandlung der Chiffrebriefe. Es wurde als unerwünscht bezeichnet, die Benutzung von Chiffren auszuschließen oder auf vollständige Personen zu beschränken. Die Einführung von Postlagerarten zwecks Ausbündigung von Chiffrebriefen an bestimmte Personen fand Zustimmung. Postlagerarten sollen bei jedem Postamt für dort abgehende Briefsendungen gegen eine Gebühr von 25 Pfg. auf die Dauer eines Monatszeitraums ausgestellt werden. Die Gültigkeit kann auf Wunsch gegen Entrichtung einer weiteren Gebühr um den gleichen Zeitraum verlängert werden. Die Karten werden nicht auf bestimmte Namen ausgestellt.

Eine längere Erörterung entpinn sich über Punkt 4 der Tagesordnung, die Erörterung der im Postnachnahmeverkehr hervorgerufenen Mängel. Die Vertreter waren in der Mehrheit der Ansicht, daß es mit Rücksicht auf den Umfang, den der Postnachnahmeverkehr angenommen hätte, und auf die Schwierigkeiten, die sich in vielen Fällen bei der sofortigen Einlösung der Nachnahmen durch die Empfänger entgegenstellen, ohne schwere Schädigungen der berechtigten Interessen weder angängig sei, die Einlösungsdauer abzukürzen, noch die zweite Vorzeigung von der Entrichtung einer Gebühr durch den Empfänger abhängig zu machen. Dagegen bestand allgemeine Einigkeit, die Arbeitsleistung der Postverwaltung dadurch zu erleichtern, daß für eine Einziehung von Nachnahmen aus Karten und Paketen Formulare obligatorisch eingeführt werden, die aus der Nachnahmearbeit bzw. der Paketadresse und einer daran anhängenden Postanweisung bestehen. Die Formulare sollen in hellblauer Farbe in der Größe der Postanweisung und Paketadresse hergestellt werden; die Postanweisung wäre vom Absender der Nachnahmeforderung vor der Auslieferung auszufüllen. Die Formulare sollen bei den Postämtern zum Preise der einfachen Formulare, also ohne Bezahlung für die angehängte Postanweisung zum Verkauf

gestellt werden. Jedoch soll es auch angängig sein, die Formulare einschließlich der Nachnahmepostanweisungen im Wege der Privatindustrie herzustellen.

Das preussische Defizit.

„Auf annähernd hundert Millionen wird, wie schon berichtet worden ist, das Defizit des neuen preussischen Etats geschätzt, den heute Herr v. Rheinbaben dem Abgeordnetenhaus vorlegen wird. Das ist ein Armutzeugnis für das preussische Staatsministerium und für den preussischen Klassenrat zugleich. Mit Recht sagt das „B. T.“: Die eigentlichen Ursachen des Defizits sind weder in den erhöhten Beamtengehältern, noch in den schwandenden Eisenbahnüberschüssen zu suchen, sondern sie liegen in der Begünstigung des Großgrundbesitzes und in der verschwenderischen Wirtschaft der Bureaucratie. Der preussische Staat leidet an der Ueberzahl der Beamten. Die ganze Verwaltung reformiert läuft ja im Grunde darauf hinaus, die Verwaltung zu vereinfachen und zu vereinfachen, indem man die Selbstverwaltung fördert, den bürokratischen Geschäftsgang vereinfacht und den Staat nach laizistischen Grundsätzen modernisiert. Die Verschwendung an Tinte, Papier und Arbeitskraft im heutigen Organismus des preussischen Staats schießt zum Himmel. Das ist nicht etwa nur ein Schönheitsfehler, sondern das beruht auf einer mangelhaften Organisation. Man will auf diese Weise die bürgerliche Selbstbestimmung niederhalten.“

Nicht minder bedenklich für die preussischen Finanzen ist die laze Einschätzung der Einkommen besonders auf dem Lande. Professor Hans Delbrück hat in seinem Steuerfeldzuge nachgewiesen, daß gerade der Großgrundbesitzer nur einen verhältnismäßig geringen Teil seines wirklichen Einkommens versteuert. Der preussische Finanzminister weiß das auch; er hat auch einige süßholzerne Verträge gemacht, dem Uebel entgegenzuwirken. Aber er greift nicht durch, weil seine agrarische Seele mit der fiskalischen im Streit liegt, und weil die agrarische sich gewöhnlich als stärker erweist.

Kaiser Wilhelm und die Franzosen.

Wie der „Bos. Ztg.“ ein eigener Drahtbericht aus Paris mitteilt, erzählt die bekannte satirische Wochenchrift „Cri de Paris“, die häufig ihre etwas sensationell zugespitzten Mitteilungen aus guter Quelle schöpft, folgende Geschichte: Auf der Kraftwagenwettkampf im Launus im Jahre 1904 bewährte Kaiser Wilhelm dem Baron von Zuplen und dem Marquis de Chasseloup-Laubat einen besonders gnädigen Empfang. Prinz Heinrich war zugegen, beklammerte die Franzosen zu ihrem Erfolg und sagte: „Meine Herren! Es wird mir eine Freude sein, Ihnen Ihren Besuch zu erwidern. Mit Erlaubnis des Kaisers will ich gegen nächstes Jahr Ihrer Weisheit in der Autonomie hock hoch den, wenn Sie sich einladen.“ Dabei sah er seinen kaiserlichen Bruder an, der sich damit begnügt, zu lächeln und zu nicken. Nach dem Empfang sagte der Herzog von Rohan zum Marquis de Chasseloup-Laubat: „Der Prinz hat offenbar nur mit Ermächtigung des Kaisers gesprochen. Wenn Sie also den Prinzen einladen, wird der Kaiser sicher sehr zürnen sein und Sie werden zur wünschenswerten Annäherung zwischen beiden Vätern viel beigetragen haben.“ Kaum nach Paris zurückgekehrt, besaßen die beiden Herren sich, zum Minister Delcassé zu gehen und ihm den Wunsch des Prinzen Heinrich mitzuteilen. Delcassé schien nicht entzückt und sagte: „Sie können tun, was Sie wollen. Ich habe Ihnen weder einen Rat noch eine Weisung zu geben. Die Kraftwagenwettkämpfe sind nicht amtlich. Der Automobilklub ist eine Privatgesellschaft. Sie können einladen, wen Sie wollen,“

Feuilleton.

Unterhaltungsbblatt. Rehabilitiert! Roman von Josef Buchhorn. (Fortz.) — Nov. Humoreske von J. Ehlers. — Theater und Musik.

Die erste Aufführung der „Neunten Symphonie“.

Von Felix Weingartner.

In den bis auf den letzten Platz ausverkauften — wegen Andranges schließlich polizeilich gesperrten „Kaiserjäger“ fand gestern Abend das von der „Salischen Singakademie“ und dem verstärkten Wieden-Orchester veranstaltete Konzert statt, dessen Hauptpunkt die Wiedergabe von Beethovens „Neunter Symphonie“ bildete. Felix Motil dirigierte mit einer kaum zu überbietenden Größe der Empfindung. Anlässlich dieses bedeutungsvollen Konzertes, das unter B. H. Mühlreiter heute Abend eingehend besprochen wird, dürfte die nachstehende, dem „Neuen Wiener Tageblatt“ entnommene Skizze von größtem Interesse sein.

Als ich im Frühjahr 1898 zum erstenmal in Brüssel dirigierte, wurde mir erzählt, daß dabeist eine über 90 Jahre alte Dame lebe, die Beethoven gekannt habe. Man versprach mir, mich ihr im Konzert vorzustellen. Leider war sie durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert und ich mußte gehen. Das, ohne die interessante Bekanntschaft gemacht zu haben. Das Jahr darauf kam ich wieder nach Brüssel, und meine erste Frage war, ob Frau Grebner, so war der Name der alten Dame, noch lebe. Auf die erfreuliche Weise bejahende Antwort bin beschloß ich, sie zu besuchen. Am nächsten Tage wurde ich auf der Probe durch die Kapellmeister

überführt, Frau Grebner sei da und wünsche mich zu sprechen. Die lebenswürdige Greifin hatte vor der Macht meines Besuches gehört und war mir zuvorgekommen. Ich fand eine trotz ihrer 91 Jahre rüstige Persönlichkeit, die lebhaft und klar in unverwundlichem Wiener Dialekt sprach. Ihre Tochter, die Brüsseler Gesanglehrerin Frau v. Vogri, eine ebenfalls schon ältere Dame, hatte sie begleitet. Frau Grebner erzählte mir mir und einigen anderen anbedachtsvoll Zuhörern, daß sie die erste Aufführung der Neunten Symphonie im Sopran mitgesungen habe. Beethoven besand sich, um so zu sein Leiden erlaube, hören zu können, bei Proben und Aufführung mitten unter den Zuhörern. Er hatte ein Pult vor sich, auf dem sein Manuskript lag. Das damalige junge Mädchen, das jetzt als ehrwürdige Greifin vor mir lag, stand wenige Schritte von diesem Pult entfernt, hatte also Beethovens fortwährend vor Augen. Sie schilderte ihm, wie es uns überliefert ist, als unterlegen, sehr rubigen, etwas bescheidenen Mann mit zerstretem, posternarbigem Gesicht und buntem, flehendem Aussehen. Die ergrauten Haare fielen ihm in dichten Strahlen über die Stirn. Seine Stimme sei ein sonorer Bass gewesen, gesprochen habe er aber nur wenig, meist findend in seiner Partitur gelesen. Man habe den tragischen Eindruck empfunden, daß er nicht imstande war, der Musik zu folgen. Trotzdem es den Anschein hatte, als lebe er mit, blühtere er weiter, wenn die einzelnen Sätze schon zu Ende gespielt waren. Bei der Aufführung trat dann ein Herr zu ihm, klopfte ihm auf die Schulter und wies ihn auf das Publikum. Die Bewegung der applaudierenden Hände, das Winken der Tücher veranlaßte ihn zu einer Verneigung, was stets aragontischer Tadel entsetzte. Ueberhaupt sei der Eindruck, den das Werk bei seiner ersten Aufführung hervorgerufen habe, ein ganz gemaltener gewesen. Mitten unter sei der Beifall während des Spieles losgebrochen. Als eines solchen Moments erinnerte

sich Frau Grebner des unvermutheten Eintritts der Pause im Scherzo. Das hätte wie ein Blitz gewirkt und eine spontane Aenderung des Entschlusses erzeugt. Aber das Wiener Publikum kennt, wird sich darüber nicht wundern. Noch heute besitzt der Wiener, wie übrigens auch der Pariser, ein merkwürdiges Feingefühl im schnellen Erfassen besonders gelungener Einzelheiten. Eine schön gelungene oder peispiele Phrase, ein überraschender Instrumentaleffekt erwecken dort momentanen Nachhall, während der Norddeutsche mehr das Ganze auf sich wirken läßt und dann erst versucht, sich eine Meinung zu bilden. So ist es nicht erstaunlich, daß die so ungeheuer originelle Verwendung der Pause im Scherzo der Neunten Symphonie damals im Augenblick als Genießlich erkannt und gewürdigt worden ist.

Einer weiteren Begegnung mit Beethoven erinnerte sich Frau Grebner, als sie mit ein Scherz von Fremden über den Graben ging. Eine derselben habe plötzlich gerufen: „Da kommt der Beethoven!“ — in die Richtung blickend nämlich die Wiener und auch Frau Grebner den Namen heute noch aus —, worauf sie alle stehen geblieben seien und den Meister ehrfürchtig angefaßt hätten. Dieser habe die Schärfe jugendlicher Bewundernden bemerkt, sei ebenfalls stehen geblieben, habe sie mit der Organe betrachtet, ihnen freundlich zugewandt und hierauf seinen Weg fortgesetzt. Es hatte etwas ungemün Rührendes, diese einfache Erzählung aus dem Munde der Greifin zu vernehmen und dabei in ihr Auge zu blicken, das den größten Tonbildner noch lebhaftig erschauf hatte. Wie ein heiliger Schauer aber überließ es uns, als sie plötzlich ausrief: „Ja, den Beethoven hat man nicht gar viel auf der Strafen gesehen, aber den Schubert, den hab'n' m'r oft begegnet, auf den Promenaden, in den Gärten, im Theater, da war er überall!“ finden. Der hat allezeit gar so lieb dreinschaut!“

Ausland.

und Prinz Heinrich kann, wie jeder Privatmann, Ihre Einladung annehmen. Die Regierung geht das gar nichts an." Der Marquis Chasseloup-Laubat erwiderte: "Der Prinz ist der Bruder des Kaisers. Er kommt als sein amtlicher Vertreter nach Frankreich. Die Regierung kann gegen einen Besuch nicht gleichgültig bleiben, der sehr ernste Folgen haben kann. Denken Sie an die feindlichen Andeutungen, die vorkommen können, an die zu treffenden Vorkehrungsmaßregeln, an die vorherzusehenden politischen Folgen. Wir übernehmen nur mit Ihrer ausdrücklichen Genehmigung die Verantwortung für diese Einladung." Delcassé blieb trotzdem dabei, daß ihn die Sache nichts angehe, worauf der Marquis bemerzte: "Gut, dann werden wir die Angelegenheit an die Öffentlichkeit bringen und unsere Unterredung mit dem Prinzen Heinrich und mit Ihnen bekannt machen." Das verlegte Delcassé nun doch in Aufregung und er versprach, den Ministerrat mit der Sache zu befragen. Einen Monat lang hörte der Marquis nichts mehr davon. Da begreuzte er eines Tages auf dem Postboden dem ihm befreundeten Minister Etienne und fragte ihn: "Kun, was haben Sie über die Einladung des Prinzen Heinrich beschlossen?" Etienne wußte von nichts, und als ihm Chasseloup-Laubat erzählte, worum es sich handle, erklärte der Minister, Delcassé habe dem Ministerrat nicht ein Wort von der Sache gesagt. Der Marquis besaß den Automobillklub mit der Frage, der Ausbruch schwante, der bekannte Turner und Patriotenführer Sansboeuf schrieb, wie es hieß auf Anregung des Marquis de Dion, für ein nationalisiertes Tagblatt einen äußerst heftigen Artikel gegen den Besuch des Prinzen Heinrich und die Einladung unterließ. Prinz Heinrich, schreibt der "Cri de Paris" seine Erzählung, kam nicht nach Frankreich, aber Kaiser Wilhelm ging nach Sanger.

Wenn auch die in der letzten Nummer erwähnten beiden Ereignisse zweifellos nicht in dem Zusammenhang stehen, in dem sie der "Cri de Paris" sieht, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Information einen guten Kern von Wahrscheinlichkeit hat. Und jedenfalls stimmt das hier geschilderte Verhalten des ehemaligen Ministers Delcassé ganz und gar zu der sonstigen Politik dieses Staatsmannes, die die Franzosen selbst schon lange als eine recht fürsichtige erkannt haben.

Prämien für farbige Soldaten unserer Schutztruppen.

Die offizielle "Nordd. Allg. Ztg." behandelte in einem längeren Artikel die Frage des Erlasses unserer Schutztruppen in Deutsch-Ostafrika und Kamerun und kommt unter Hinweis auf das von Frankreich eingeführte System der Zahlung von Prämien an eingeborene Soldaten bei längerer Dienstzeit zu dem Schluß, daß es eine Unterlassung bedeuten würde, wenn wir aus Scheu vor den momentanen Ausgaben uns nicht dazu entschließen könnten, den zweifellos sichersten und ausblickreichsten Weg zu dauernder Gewinnung der farbigen Mannschaften einzuschlagen, also auch unsere Erlöse durch ähnliche Prämien- und Pensionsabgaben länger als bisher an die Truppe und an deren Erziehung zu stellen. Die Mehrausgaben, sagt das Blatt hinzu, werden sich bezahlt machen nicht allein durch die Abwehr merkwürdiger Unruhen sondern auch durch positive Leistungen eines zur Duldung und zu Verdiensten erzeugten Elementes, das mit den entlassenen Mannschaften in die farbige Bevölkerung der ganzen Kolonie hineingetragen wird.

Kleine politische Nachrichten.

Zur Affäre des Paters Auracher.
Die "Mündl. Ztg." demontiert mit aller Entschiedenheit die Kläutermeldung von einer Vorbereitung des früheren Paters Auracher. In den allerletzten Tagen sei eine hochbedeutende Münchener Persönlichkeit die Mitteilung eingelaufen, daß sich Pater Auracher bei bestem Wohlsein in Italien aufhalte, in dauernder Verbindung mit kirchlichen und kaiserlichen Kreisen stehe und man sogar die Hoffnung hege, daß die ganze Angelegenheit demnächst zu einem vollständigen Ausgleich führen werde.

Heer und Flotte.

Keine Vernehmung der Kanallerie. Allmählich beginnen auch einzelne höhere Offiziere ihren einseitigen militärischen Standpunkt aufzugeben und Wüchsig auf die allgemeine politische Lage zu nehmen. Während früher die militärischen Kreise stets für die Vernehmung des Paters traten, ohne an die Kosten zu denken, hängt man jetzt auch in diesen Kreisen an, vornehmlich zu rechnen. Unsere schlechte finanzielle Lage, der hohe Eisenfuß, die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind eben derart, daß sie niemand mehr, auch die eifrigsten Kriegsfreunde nicht, außer Betracht lassen können. Der erst kürzlich verabschiedete kommandierende General des VII. Armeekorps, von Bernhards, wohl einer der begehrtesten Anhänger der Reformen, hat soeben ein neues Buch veröffentlicht: "Vetterdienst, kritische Betrachtungen über Kriegstätigkeit, Taktik, Ausbildung und Organisation unserer Kanallerie", in dem er es offen ausdrückt, daß eine Vernehmung der Kanallerie die politische Lage sowie des Stannes der öffentlichen Meinung in W u r s t h i r b a r f e i. Er spricht sich mit aller Schärfe gegen die Bildung von Kanalleriedivisionen im Frieden aus. Eine Verklärung der Kanallerie wird er durch Zuteilung von Kadefahrabteilungen herbeiführen. Es sind dies Ansichten und Forderungen, die wir schon wiederholt vertreten haben.

Soj- und Personalnachrichten.

Der Kaiser nahm gestern vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini entgegen.
Ernennungen. Der Kaiser hat den ordentlichen Professor an der Universität in Tübingen Dr. Karl Sapper zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg ernannt und dem Regierungsrat Neumann in Straßburg I. E. den Charakter als Kaiserlicher Geheimrat Regierungsverst. verliehen.
Ordensverleihungen. Der König von Preußen hat den nachstehenden Personen die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreussischen Orden erteilt und zwar: des Komturkreuzes zweiter Klasse des Königlich Sächsischen Albrechtsordens: dem Geheimen Oberfinanzrat Doben, vortagendem Rat im Finanzministerium; des Komturkreuzes mit dem Stern des Großherzoglich Sächsischen Hausordens der Wachsamkeit über vom weißen Falken: dem Hofmarschall des Fürsten von Hohenzollern, Kammerherrn Freiherrn von Wangerheim; des Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse mit der Krone: dem Wiesobergermonnienmeister von dem Knefelde; des Fürstlich Württembergischen Verdienstkreuzes erster Klasse: dem Hofmarschall des Landgrafen von Hessen, Kammerherrn von Sträß; des Fürstlich Reußischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse: dem Mitglied der Oberzolldirektion für den Thüringischen Zoll- und Steuerbereich, Oberregierungsrat Dr. Pöhlke zu Erfurt.

Die Kriminalität Frankreichs im Jahre 1909.

Im vergangenen Jahre ist nach den Aufzeichnungen im französischen Justizministerium die Zahl der zur Verurteilung gelangten Personen wegen Vergehens gegen die Person und gegen das Eigentum die gleiche, wie im Vorjahre gestiegen. Zugenanommen hat die Zahl der Mörder um 8 Proz. und die Zahl der Mörderlinge um 10 Proz. der sonstigen Ziffer. Angenommen hat hierfür die Zahl der großen Einbrüche. Mit Bedauern wird allerdings zugegeben, daß die Region der geringeren Straftaten auch im vergangenen Jahre zum großen Teil nicht gestiegen wurde, denn bei über 100 000 Angelegenheiten hat man bis jetzt des Täters nicht habhaft werden können.

Die Neutralisierung der mandchurischen Bahnen.

Wie dem "Daily Telegraph" aus Tokio gemeldet wird, ist des amerikanischen Staatssekretärs Vorschlag zur Neutralisierung der mandchurischen Eisenbahnen dort mit großer Entrüstung aufgenommen worden. Warum hat, fragt man, Amerika diesen Vorschlag nicht vor der Unterzeichnung des Friedens von Portsmouth gemacht, in dem Rußland und Japan diese Rechte zugestanden wurden. Japan habe zu schwer für die Rechte gekämpft, um sie so leicht aufzugeben zu können. Knor's Vorschlag hat in England ein ernstes Schütteln der Köpfe verursacht, das man wohl in Washington inne geworden ist; denn jetzt wird der "Morningpost" von ihrem Korrespondenten, der Führung mit dem amerikanischen Staatssekretariat hat, folgende, allerdings auch nicht gerade diplomatische Mitteilung gemacht:

Minister Knor, wir dürfen es offen sagen, ist nicht so harmlos, um zu glauben, daß Japan diesen Vorschlag annehmen wird, aber jedenfalls will sich Japan den Kopf über seine zurückstellende Antwort zerbrechen müssen. Niemand außer Knor hoffte, durch diesen Vorschlag Japan in eine Lage zu drängen, die für die Vereinigten Staaten einen Vorteil bei der Erneuerung des Handelsvertrages zwischen beiden Ländern bedeutet haben würde. Auf zukünftige und bereits angeknüpfte Forderungen Japans werde man nun von Washington aus antworten können: Wenn Ihr die Erfüllung eurer Wünsche erwartet, so stimmt auch einmal einem Vorschlage von unserer Seite zu."

Kleine Tagesnachrichten.

Die Mission für die Abgrenzung von Dahome und Togo.
Ein Teil der Mission, welche die Abgrenzung von Dahome und Togo vorgenommen hat, ist nach Bordeaux zurückgekehrt. Wie "Petit Parisien" meldet, sind die Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Offizieren sehr herzlich gewesen.

Englands Einmischung in Nicaragua.
Senator Castrillo, der Vertreter Citrabas, des rebellischen Generals, der auf den Präsidentenstuhl der Republik Nicaragua zu gelangen hofft, erhielt in New York ein Telegramm aus Bluefields, das lautete: "Englisches Kriegsschiff hat sich in die Schladt von San Juan bei Norte eingeschifft; teilen Sie es dem amerikanischen Ministerium des Auswärtigen mit. Citraba." Die "New York World" meldete, daß man in Washington der Einmischung Englands in Nicaragua vorzubedenklich juche. Der englische Kreuzer "Sollita" befindet sich jetzt geräumter Zeit in Bluefields.

Das Besinden Abdal Hamids.
In Wien geht das Gerücht, daß der Gesundheitszustand Abdal Hamids ein ungünstiger ist. Abdal Hamid hat sich seit mehreren Tagen geweigert, Nahrung zu sich zu nehmen. Er bringt den ganzen Tag in seinem Zimmer zu. Die türkische Regierung hat jetzt verfügt, von der Reichsbank in Berlin die 700 000 Fund ausbezahlt zu erhalten, die Abdal Hamid dort deponiert hat. Dieser Schritt der türkischen Regierung hat den Gestalt sehr verstimmt. Abdal Hamid glaube bisher, daß die deponierte Summe nicht angegriffen oder ausgeliefert werden könne.

Halle und Umgebung.

Salle a. S. 11. Januar.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 10. Januar.

Die Sitzung leitete Herr Justizrat Föhring, der stellvertretende Vorsitzende, da der Vorlieber, Herr Steckner, sich unter der Zahl der wieder zu verpflanzenden Stadtverordneten befindet.

Herr Oberbürgermeister Dr. Rive, im Schmude der Amtsstelle, richtet an die neu- oder wiedergewählten Stadtverordneten eine Ansprache, in der er darauf hinweist, daß große Aufgaben unserer Kommune harrten. Dazu bedürfte es Männer, die mit deutschem Freimuth und deutscher Wahrhaftigkeit ihre Meinung ausprechen. Redner Bürgerinn und kluges Handeln möge das Leitmotiv der Bürgervertreter sein. Darauf wurden die Eingewählten mit Herzlichkeitsworten begrüßt.

Herr stellv. Vorlieber Föhring richtet herzliche Worte der Begrüßung an die Neuwahlwählenden.
Es folgt 2. die

Vorstandswahl.

Dabei werden 63 Zettel abgegeben. 39 lauten auf Herrn Steckner, 9 auf Herrn Herzau, 5 auf Herrn Emmer, 3 auf Herrn Schmidt-Kimpler, 2 auf Herrn Thiele und je einer auf die Herren v. Blume, Glimm und Siemens, zwei Zettel waren unbeschrieben.

Herr Geheimrat Kommerzienrat Steckner ist also, da die absolute Majorität 31 beträgt, als Vorseher gewählt. Er erklärt, die Wahl annehmen zu wollen und dankt für das Vertrauen.

Bei der Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden wurden 35 Stimmen für Herrn Föhring, 21 für Herrn Schmidt-Kimpler, 5 für Herrn Emmer und 1 für Herrn Eggas abgegeben. Ein Zettel war unbeschrieben.

Herr Rechtsanwalt Justizrat Föhring hatte also die absolute Majorität; er nahm die Wahl mit Dank an.

Die Wahl des 1. Schriftführers brachte 31 Stimmen für Herrn Bangert, 26 für Herrn Eggas, 5 für Herrn Emmer und 1 für Herrn Greßler. Die absolute Majorität betrug 32; da keiner diese Stimmenzahl erreicht hatte, mußte eine neue Wahl erfolgen, für die laut Statut, die vier Herren, auf die die meisten Stimmen gefallen, in diesem Falle also alle 4 Herren, in Betracht zu ziehen waren. Dabei erhielten Herr Eggas 32, Herr Bangert 31 Stimmen.

Herr Baumeister Eggas hatte (anstelle des bisherigen 1. Schriftführers Herrn Bangert) also die absolute Majorität. Auch er nahm die Wahl, dankend für das Vertrauen, an.

Bei der Wahl des 2. Schriftführers wurden abgegeben 51 Stimmen für Herrn Greßler, 5 für Herrn Emmer, 3 für Herrn Bangert, 2 für Herrn Siemens, 1 für Herrn Steckner, 1 für Herrn Döhler, 1 Zettel war unbeschrieben.

Herr Fabrikant Greßler ist also mit großer Majorität gewählt.

Punkt 3 betrifft die

Gültigkeit der letzten Stadtverordnetenwahl.

Herr stellv. Vorlieber Föhring referiert.
Zu Stadtverordneten sind gewählt: A. Von der 3. Abteilung-Mitglied: 1. auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1915: Eisenbahnersekretär Theodor Borchert, Rentner Theodor Heyne, Prof. Dr. Karl Steinrück, Mittelschullehrer Georg Sommer, Eisenbahnersekretär Max Trauer und Buchdruckereibesitzer Karl Pritschow.

2. Auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1911: Glasermeister Richard Kanner.

B. Von der 2. Abteilung-Mitglied: 1. auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1915: Rentner Karl Blumenthal, Rentner Richard Danke, Maschinenfabrikant Eugen Greßler, Rechtsanwalt Volkmar Herzfeld, Hotelbesitzer Karl Neße und Kaufmann Karl Bräse.

2. Auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1911: Bildhauer Paul Keiling.

C. Von der 1. Abteilung-Mitglied: auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1915: Justizrat Dr. jur. Friedrich Reil, Kaufmann Paul Kabe, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Hermann Schmidt-Kimpler, Geh. Kom.-Rat Banquier Emil Stecker, Bergwerksdirektor Max Zell und Reg.-Baumeister Adolf Höpfele.

D. Von der 3. Abteilung-Vororte: auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1915: Materialwarenhändler Georg Gerg.

E. Von der 2. Abteilung-Vororte: auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1915: Gärtnerereibesitzer August Spindler.

F. Von der 1. Abteilung-Vororte: 1. auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1915: Geh. Kom.-Rat Dr. Heinrich Lehmann und Fabrikbesitzer Paul Rabe. 2. Auf die Zeit vom 1. Januar 1910 bis Ende 1915: Direktor Oswald Sturm.

Eingeführte gegen die Gültigkeit der Wahlen sind nicht erhoben. Damit erledigt sich die Sache.

Unter 4. wird die Wahl der Kommissions-Kommission vorgenommen. Es wird ohne Widerspruch wiedergewählt: das Bureau, d. i. die Herren Stecker, Föhring, Eggas und Greßler, ferner die Herren Stroh, Reil, Pfauftsch und Siemens. An Stelle des verstorbenen Stv. Diegel schlägt Herr Stv. Helmede Herrn Stv. Borchert, Herr Stv. Herzfeld Herrn Stv. Kabe vor. Herren Stv. Springer und Reil empfehlen Herrn Borcherts Kandidatur. Bei der Abstimmung wird Herr Stv. Borchert gegen Herrn Stv. Kabe mit 30 gegen 27 Stimmen gewählt.

Hier gibt Herr Vorlieber Eingänge bekannt, u. a. das Verlangen des Gewerkschaftsrates

Nachlandarbeiten

in Angriff zu nehmen. Die Eingabe geht an den Bauausschuß.
Weiter wird eine Einladung zum Festessen im Stadtschützenhause am 27. Januar zu Kaisers Geburtstag erteilt.

Eine Petition der wissenschaftlichen Mittelschul-Lehrerinnen um Erhöhung ihrer Bezüge um 100 M. wird dem Staatsrat zugewiesen.
Eine Vorlage, betreffend Enteignung von Land der Wachsen Erben am Breßlersberg soll am nächsten Montag erwidert werden.

Eine Eingabe des Herrn Kulturarzt Ghe, um Umfassung der Erklär für den Evangelischen Hilfsverein wird dem Rechts- und Verwaltungsausschuß zugewiesen.
5. Die Versammlung berät dann den mit dem Brauereibesitzer Freyberg und Gastwirt Müller am 28. Dezember 1909 abgeschlossenen Vertrag, wonach die Stadt 500 M. dafür zahlt, daß Herr Müller schon zum 1. April d. J. und nicht erst am 1. Oktober aus dem der Stadt gehörigen Freyberg's Garten herausgeht, damit dort der

Bau des Reform-Realgymnasiums

unverzüglich begonnen werden kann. (Ref. Herr Stv. von Blume.)

Herr Stv. Herzfeld erhebt Bedenken gegen die Vorlage. Herr Stadtbaurat Jarhardt habe erklärt, daß die Baupläne keineswegs im Sommer schon fertiggestellt werden können. Dann müßte erst die Baubestellung und nach ihr der Bauausschuß das Projekt beraten. Vor dem 1. Oktober werde es also keinesfalls zum Bauen kommen. Da soll man bis 30. April warten und dem Richter noch den Sommer über die Bauwirtschaft überlassen.

Herr Stadtbaurat Jarhardt meint, die Baupläne seien gegenwärtig in Bearbeitung; sie würden wohl rechtzeitig fertig werden. Die Schule brauche ein Haus, dessen Bau man nicht verzögern dürfe.

Herr Stv. Giese spricht für den Antrag Herzfeld. Der Referent, Herr Stv. v. Blume, meint auch, es sei hinsichtlich der Fertigstellung der Baupläne auch nicht freizustellen.

Die Magistratsvorlage wird schließlich mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt.

6. Die Versammlung stimmt zu, daß von der dem Brauereibesitzer Freyberg gehörigen, an der Friedenstraße gelegenen Parzelle, eine Fläche von etwa 15 Quadratmeter Größe erworben wird. Der Kaufpreis beträgt 45 M. (Ref. Herren Stv. v. Blume und Eggas.)

7. Die Besten des Landes ist die Canaener Weges an der Deiftlerstraße beauftragt, mit der Bebauung derselben vorzugehen. Soweit das Gelände nicht ausgehört ist und unbedenklich bebaut werden kann, ist ein entsprechender Fluchtlinien- und Höhenplan aufzustellen. In Uebereinstimmung mit der Stadtbaudeputation erluhrt der Magistrat die Stadverordnetenversammlung, der Festsetzung von Fluchtlinien und Höhenplänen für: 1. den Wirtschaftsweg zwischen der Deiftlerstraße und der Straße B, 2. die Nordseite der projektierten Straße B, 3. die verlängerte Fluchtlinie der Straße bis zur projektierten Straße B, 4. die Nordseite der Straße A, 5. die Ostseite des neuen Canaener Weges zwischen der Deiftlerstraße und der Straße A zuzustimmen. Die Veranlassung genehmigt die Vorlage. (Ref. Herr Stv. Gygax.)

8. In dem Enteignungsverfahren mit dem Fleischermeister Grundmann und Gen. hat der Bezirksausschuß zu Merseburg den Expropriations für die Enteignung des von ihren Grundstücken

Reißestraße 107-110

fluchtlinienmäßig zur Reißestraße entfallenden Landes folgende Entschädigungen zugeprohen: a) Grundmann 413 Mk., b) Richter 287 Mk., c) Weise 245 Mk., d) Wolfram 266 Mk., zusammen: 1211 Mk. Gegen den Beschluß des Bezirksausschusses ist von den genannten Grundstückeigentümern der Rechtsweg beschritten und durch das nicht rechtsfähige Urteil des Kgl. Oberlandesgerichts zu Naumburg vom 16. November 1909 der Entschädigungsfeststellungsbeschluß des Bezirksausschusses dahin abgeändert worden, daß die Stadtgemeinde an a) Grundmann hat 413 gleich 1180 Mk., b) Richter 287 gleich 820, c) Weise 245 gleich 700, d) Wolfram 266 gleich 760 Mk., zusammen 3400 Mk., nebst 4 Prozent Zinsen zu b) seit 1. Januar 1908, im übrigen seit 6. Januar 1908 zu zahlen hat. Die Entschädigung von 1211 Mk. hat die Versammlung durch Beschluß vom 14. Oktober 1907 aus der Anleihe von 1900 bereits bewilligt. Der Magistrat beantragt daher, die noch erforderlichen 3460-1211=2249 Mk. nebst den Zinsen ebenfalls aus der Anleihe von 1900 unter dem Vorbehalte zu bewilligen, daß dieser Betrag nach Einziehung der Anleihebeiträge der Anleihe aus diesen Beiträgen erstattet wird.

Die Versammlung genehmigt die Vorlage. (Ref. Herr Stv. Herzfeld.)

9. Die Versammlung wird ersucht, zuzustimmen, daß für die Katschelerwirtschaft hundert neue Stühle beschafft und die erforderlichen Mittel bis zur Höhe von 1500 Mark dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds (Kap. XIX Nr. 11) entnommen werden. (Ref. Herr Stv. Hermann.)

Herr Stv. Probst beantragt, die Bedingung anzuschließen, daß der Wirt die Aufwendung mit 5 Prozent verzinst und mit 5 Prozent amortisiert. Der Antrag des Herrn Probst wird angenommen.

10. Infolge der stark fortschreitenden Bebauung des Südens der Stadt ist die vorhandene Korffurt für das östlich der Besenierstraße zwischen Constein- und Flottwellstraße belegene Entwässerungsgebiet nicht mehr ausreichend, der Bau eines Regenkammers in der Constein- und Wärmfischerstraße auf der Straße von der Besenierstraße bis zur Straße „N“ daher dringend notwendig.

In Uebereinstimmung mit der Stadtbaudeputation erluhrt der Magistrat, sich mit dem Bau des Sammelkanals einverstanden zu erklären und die erforderlichen Mittel im Betrage von 3600 Mk. aus der Kanalbauanleihe zu bewilligen. Das geschieht. (Ref. Herren Stv. Stephan und Colberg.)

11. Mit dem Entwurf: Bestimmungen über die Befestigung von Flächen ersten Feuerbeständigen Leiden auf den städtischen Friedhöfen“ nebst Tarif, erklärt sich die Versammlung einverstanden. (Ref. Herr Stv. Döhler.)

Steuererhöhungen

Abfall. Jetzt kommt aus Nürnberg die Kunde von einer ganz ungewöhnlichen Steigerung. Dort müssen in Folge der Beamtenaufbesserungen und des Wegfalles des städtischen Detrois die Kommunalsteuern von 140 auf 180 Prozent erhöht werden.

Balladen des Kaufmännischen Vereins.

m. f. Am Kaufmännischen Verein (K. V.) veranstaltete gestern Abend Herr Dr. Oswald Geißler, Leiter der hiesigen Universitäts-, einen Balladenabend. Dr. Geißler sprach erst einige einleitende Worte über die Ballade im allgemeinen. Die Ballade gehört zur epischen Erzählung. Während indes das Epos breit erzählt, mit der Freude an den feinen Zügen, greift die Ballade nur die wesentlichsten Züge heraus, und zwar meistens in Dialogform. Darin nähert sie sich dem Drama. Dann ist der Balladendichter auch nicht objektiv, sondern subjektiv. Inwiefern ist die Ballade auch der Lyrik verwandt.

In meisterhafter Weise brachte Johann Dr. Geißler einige ernte und heitere Balladen zum Vortrag. Die Rezitation zeigte, welche Wirkung die wohlfeilen Balladen hervorzurufen, wenn sie schlicht, aber mit deulicher Technik vorgetragen werden. Dr. Geißler rezitierte die berühmteste deutsche Ballade, Bürgers „Leonore“, „Der König in Thule“ von Goethe, „Die 3 Weiber“ von Uhland, „Der Haidenacke“ von Hebel, dann Hebbels „Rind“, Heines „Mitternacht“, „Und alles ohne Weib“ von Theodor Fontane, ein paar Altenglischer Balladen, deren Sprache nur unvollständiger Wirkung ist, Chamisso's ironische Ballade „Das Lied von der Weiberreue“, „Die 7 Nixen“, ein feinsinniges Gedicht Otto Roquette's, Münchhausens drahtliche Überhojenballade und zum Schluß das bekannte „Brahim und der Löwe“.

Die beglückte Auswahl und der treffliche Vortrag wurden durch reichen Beifall gelobt.

Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Die nächste Vollversammlung findet am Sonntag nachmittag 3½ Uhr statt. Vorgesungstücke werden Dienstag verhandelt. Ausgabe der Billets ab Donnerstag 10 Uhr an der Theaterkasse. Die einzige Wiederholung der zugriffsten melodischen Operette „Der fidele Bauer“ in dieser Woche findet am Dienstag statt. Radmittagsvorstellungen des Wehrmannsbräuns „Heldenbräut“ oder „Der glückliche Pantoffel“ sind für Mittwoch und Donnerstag 3½ Uhr nachmittags angelegt. Mittwoch Abend 7 Uhr wird neu einstudiert Wagners „Siegfried“ gegeben. Intendant: Herr von Gemmert, der die Partie zum ersten Male singt. Donnerstag zum letzten Male: „Urbine“. Auf die Freitag stattfindende Premiere von Wagners neuem Lustspiel „Wenn der junge Werber“ ist hiesig sei besonders hingewiesen. Die ganze Welt wurde in den letzten Wochen durch die Kunde von der schweren Erkrankung des großen nordischen Meisters in Wien gehalten und wie es ein Wunder schien, daß der Totsengel sich erhob und heute seiner Gemelig entgegensteht, so erstreckt es sich auch auf ein Wunder, daß der schöpferische Genitus des hochbegab-

ten Dichters ein so jugendliches Alter wie sein neues Hauptwerk „Amen der junge Wein“ blühen hervorbringen, imstande war. Wunder ist die Denke des Stüdes und begeistert war die Zustimmung von Jung und Alt bei der Dresdener Premiere in vergangener Woche. Die Kunde von dem großen Erfolg seines Wertes hat nicht wenig zur Genugung des Dichters beigetragen.

„Don Juan“. Wie verlautet, hat Herr Hofrat Richards dem Wundte der hiesigen Mozartkademie Rechnung getragen und für kommenden Sonntag, den 16. d. M., eine Aufführung des „Don Juan“ mit Herrn Bergmann in der Titelpartie angelegt.

Automobilunfall. Gestern nachmittag stießen in der Merseburgerstraße ein Automobil und ein Lastwagen zusammen. Der Chauffeur wurde vom Sitz geschleudert und trug an der Hand Verletzungen davon. Das Automobil wurde stark beschädigt zur Seite gedrückt. Der Wagen blieb unverfehrt, doch das Pferd wurde an den Hinterbeinen verletzt.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben in vollem Umfange der Gesandter verantwortlich.)

Welche Umstände halten in Halle die Bau-tätigkeit nieder?

Was sieht du den Spitter in meines Bruders Auge; daran möchte man zuweilen auch unsere hiesige Stadtverwaltung erkennen.

Es ist erst einige Wochen her, daß in der Stadtverordnetenversammlung über die herrschende Wohnungsnot diskutiert wurde, und es wurde damals von Seiten der Stadtverwaltung die Hauptursache den Grundbesitzern zugehoben, die anlässlich die Preise für Baugrund zu hoch stellen, wodurch die Bau-tätigkeit gehindert würde. Zur Abhilfe wurde, wie einmütlich, eine höhere Besteuerung des Grundbesitzes vorgeschlagen. Daß obige Behauptung keinesfalls zutreffend ist, beweisen die zahlreichen niedrigen Angebote von rohem Baugrund in allen Gegenden der Stadt.

Unders verhält es sich dagegen, sobald Baustellen in Frage kommen, die den Restkantonen bereitwilligste meist sehr hoch im Preise erscheinen, und man fragt sich unwillkürlich, wodurch diese hohen Preisunterstöße eigentlich verursacht werden. Der Grund ist zweifellos in unserem jetzigen Bauwesen und in den in Halle vorhandenen Vorrichtungen und Bedingungen für Straßenbauarbeiten zu suchen, die eine regen Bau-tätigkeit hinderlich sind.

Der Ansicht einer dieser Art ist nur einem kapitalstärksten Unternehmer möglich. In anderen großen Städten findet man daher meist Teilungsgesellschaften, die bezügliche Unternehmungen ausführen. Daß solche hier am Orte gänzlich fehlen, kann nur daran seine Ursache finden, daß sich hier niemand in einem bezüglichen Geschäft einen wirklichen Nutzen verspricht. Das istete Annahmen der Einwohnerzahl müßte einer solchen Ansicht eigentlich entgegenstehen.

Was schreit nun wohl unternehmungslustige Leute, die es fider auch in Halle gibt, ab, bezügliche Projekt in Angriff zu nehmen? Vergleichen mit anderen Großstädten sind die erforderlichen Straßenausbaukosten in Halle wesentlich höher als anderwärts. Zumest wird dort Unternehmen die Möglichkeit gegeben, eine Straße selbst auszubauen, wodurch die Anlage wesentlich billiger wird, da ja jeder Unternehmer preisweiser arbeitet, als die Stadt selbst, die eine größere Zahl von Beamten hierfür besoldet. Es wird auch häufig bereit gehandhabt, daß die Stadt selbst die Straße ausbaut, indem sie die einzelnen Arbeiten ausfährt und dem Unternehmer zum Schluß Rechnung legt.

In Halle ist auch dieser Wodus nicht selten. Findet sich da wirklich ein unternehmungslustiger Kapitalist, der ein Projekt zum Straßenausbau einreicht, so hebet ihm zunächst meistens ja, was wenigstens jahrelange Verhandlungen bevor, bis ein Vertrag erwirkt, der ihm für sein Projekt zweckmäßig erscheinen kann. Für jede zu leistende Arbeit finden sich allerdings darin noch Berechnungen, die den Wert der Arbeitseinstellung meist übersteigen. Es mag nur zum Beispiel daran erinnert werden, daß die Stadt für Kanal- und Wasseranlage pro ffd. Meter 64,50 Mark in Aufschlag bringt, während die wirklich entstehenden Kosten, wie jeder Sachmann zugeben wird, kaum die Hälfte der Summe betragen. Ähnlich sieht es mit den meisten anderen Berechnungen.

Derartige Bedingungen schließen in vielen Fällen eine Rentabilität aus und müssen Unternehmer abschrecken. Riskiert es aber jemand, so beselast er mit den hohen Straßenausbaukosten, aus denen indirekt die Stadt einen Verdienst schöpft, naturgemäß die einzelnen Baustellen, wodurch wiederum jede einzelne Wohnung eine Preissteigerung erfährt.

Auf der anderen Seite wirkt unter jetziger Bauzonentarif vielfach hemmend auf die Entwidlung. Die Straßenausbaukosten sind in zweiter und dritter Bauzone beispielsweise fünf bis sechsen. Bei gleicher Bebauung der Baustelle kann sich ein Unternehmer in dritter Bauzone aber keinesfalls mehr einen Nutzen herausrechnen. Entweder müßte also in niederen Bauzonen Erleichterungen für den Straßenausbau geschaffen oder dort, wo man breite und gut angelegte Straßen für notwendig erachtet, der Zonencharakter geändert werden.

Nur dann kann eine Belebung des Baumarktes, der einem sehr großen Teile der Einwohnerschaft Beschäftigung gibt, eintreten, wenn die gefürchteten Schwierigkeiten beseitigt werden, denn kein Mensch unternimmt und riskiert etwas, wenn er nicht durch den Aufwand von Geld und Arbeit einen Verdienst erhoffen kann. Die Stadtverwaltung sollte aber einsehen, daß der verhältnismäßig hohe geringe Verdienst, der ihr aus der jetzigen Art der Straßenanlagen zutrommt, durch Zugang von ansehnlich und Aufblühen des Baugewerbes indirekt reichlich ersetzt wird. Ein Zusammenstoß aller mit dem Baugewerbe in Verbindung stehenden Elemente zur Förderung gezüglicher Verordnungen wäre durchaus erwünscht und anzustreben, denn wie die Erfahrung lehrt, vermag der einzelne nicht bezügliche Änderungen durchzuführen.

F. F.

Berichtsverhandlungen.

Strafkammer.

1. Halle a. S., 8. Januar.

Er wird in Zuchthaus sterben.

Der 58jährige, schon vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte „Schlöfer“ F. J. g., seit langem ohne festen Wohnsitz, trieb sich im vergangenen Jahre in verschiedenen Gegenden Deutschlands umher und verübte in neun verschiedenen, die er mit seinem Besuche bedrückte, Diebstähle. In Halle wurde er endlich

bei einem Einbruchdiebstahl gefaßt. Die hiesige Strafkammer machte den schließlichen Grundloß für zehn Jahre, also verurteilt für den Rest seines Lebens, im Zuchthaus zu verbleiben. Ueberdies wurde er noch zu fünf Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Kurze Feinde.

In der Nacht zum 25. November vor J. wurden einer Frau in Zeilendorf aus ihrem wänselstiehe eine Gans und einem Hühner in Landsberg aus ihrem Keller mehrere Schaf Kefel gestohlen. Die Diebe wurden noch in derselben Nacht, noch ebe die Bestohlenen selbst ihren Verlust bemerkt hatten, festgenommen. Auf dem Bahnhof in Landsberg machten sich vier Männer, die sich Hühnerarten nach Halle Wren, den Fahrbeamten sehr notwendig, weil sie einen Kufack zu verpacken wollten und sich möglichst im Dunkel hielten. Man beschaffte ihnen die hiesige Bahnpolizei, von der die Verdächtigen nach ihrer Ankunft in Halle angehalten und untersucht wurden. Doch gelang es dem vierten, unermittelt zu entweichen. In den Taschen der drei übrigen wurden Kefel vorgefunden und in dem Kufack eine abgedruckte Gans.

Zwei der Gefangenen, der 36jährige Schuhmacher Albert Winter und der 26jährige Arbeiter Otto Döcker, erwießen sich als schon vielfach vorbestraft. Der dritte, der 23jährige Buchbinder Albert Jänike, ist noch unbefristet, treibt sich aber wie die beiden andern seit einiger Zeit ohne festen Wohnsitz herum. Vor der Strafkammer bestritten die drei sehr lebhaft, an den beiden Diebstählen beteiligt gewesen zu sein; der Kufack habe dem vierten, den sie nicht näher kennen, gehört. Das Gericht fand je aber der fraglichen Diebstähle schuldig und verurteilte Winter zu einem Jahre fünf Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, Döcker zu sieben Monaten Gefängnis, Jänike zu drei Monaten Gefängnis.

Ein Unschlischer.

Der wegen Stittlichkeitsverbrechens bereits mit einem Jahre Gefängnis vorbestrafte 30jährige Schuhmacher Wilhelm Stieburg von hier vergriff sich im vergangenen Jahre an seiner neunzehnjährigen Stief- und Pflegtochter in unzüchtiger Weise. Er mußte seine abscheuliche Gewissenlosigkeit mit einer weiteren Gefängnisstrafe von einem Jahre sechs Monaten büßen.

Unschlischer Hausdieber.

Der 23jährige, bereits vorbestrafte Hausdieber Hermann Diehner war im Oktober vor J. von einem hiesigen Fleischermeister, bei dem er sich in Stellung befand, nach Ballwitz mit einem Barbetrag von 210 Mark gefaßt worden, um eine Kuh mit Raß abzugeben. Er stellte das Fußwerk in einem Hofhof unter und brannte mit dem Gelde durch. Erst in Ettin wurde er eingeholt.

Sein leichtfertiger Vertrauensbruch trug ihm eine Gefängnisstrafe von vier Monaten ein.

Zugenschiefer Däffling.

Der 19jährige Trüder Otto Müller von hier wurde wegen Vernahme unzüchtiger Handlungen an einem hiesigen Schulmädchen zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein alter Schwindler.

Der schon vielfach, hauptsächlich wegen Betrügereien, vorbestrafte 58jährige Handelsmann Ernst J. v. g. in Walsen, ein früherer Wäfler, verschaffte sich im vergangenen Jahre durch falsche Angaben über seine Vermögensverhältnisse, teils fahrläufig, teils absichtlich, ein Kufack in W. g. p. n. und G. h. i. s. Auf dem Kufack wurde er einem noch minderjährigen Maler in Wollen vor, er könne ihm ein Fahrrad auf Kredit und sogar ein bares Darlehen verschaffen. Der alte beschaufte junge Mann liebt ihm zwei Schuldscheine über 150 und 500 Mark, erhielt aber nichts dazu. Lehmann gab trotz wiederholter Aufforderung die Scheine nicht zurück, sondern versuchte, den über 500 Mark für eigene Zwecke bei dem Fahrradhändler in G. h. i. s. als Sicherheit unterzubringen.

Als die verheiratete Schwester des Malers aus ihrer gerechten Entrüstung über Lehmanns Mänsel kein Hehl machte, riefte ihr der Genuß auf die Bude“, brach in Schimpf- und Drohmorte aus und machte sich des Hausfriedensbruchs schuldig. Der genasfährige Maler hatte noch obenbrein das Maß voll, anfangs der Mischuld an Lehmanns Betrügereien in G. h. i. s. verdächtigt zu werden. Ein anderer von Lehmann Gephreller drehte, seine Zucht zum Amtsvorsteher in Wollen nehmen zu wollen; Lehmann erging sich darauf gemeinsam mit seiner Frau in sehr gemeinen Schimpfreden über den Amtsvorsteher, einen früheren Gendarmen.

Vor der Strafkammer entwickelte er eine ganz außerordentlich jugenferliche, um sich immer und immer wieder als völlig unbedingten Bierernam, der durchaus keine Betrugsabsichten gehabt habe, hinzustellen. Auch schante er nicht davor zurück, Beziehungszugegen seiner verdächtigen und sogar des Weines zu beklagen. Die Strafkammer ließ sich durch seinen schier erfolglosen Redetrom nicht beeinflussen, sondern verurteilte ihn wegen Hausfriedensbruchs in vier Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust. Seine Ehefrau Anna erhielt wegen Beledigung des Amtsvorstehers eine Geldstrafe von 30 Mark.

Ein Beleidigungsprozess in wissenschaftlichen Kreisen.

(Professor Ruhland gegen Professor Biermer.)

(Königsb. verb.) S. & H. Berlin, 10. Jan. 1910.

Vor der 9. Strafkammer des Amtsgerichts I als Berufungsinanz wurde heute wiederum die Privatklage des Professors Dr. jur. et phil. Gustav Ruhland, des wissenschaftlichen Beirates des Bundes der Landwirte gegen den Giechener Professor Dr. Magnus Biermer verhandelt. Der Privatklagete hat nur einigen Jahren eine Professur bekleidet: „Ruhland, Köppler-Bangsdorf und Co. erschienen lassen, die schwere Beweise gegen die wissenschaftliche Qualifikation und die politische Tätigkeit Professor Ruhlands enthielt. In der Privatklage wird der Privatklagete als ein hiesiger Geschäftsmann bezeichnet, der unläuterer Wettbewerb treibe. Er sei ein wissenschaftliches Chamäleon und habe gegen persönliche Vorteile seine frühere national-ökonomische Ueberzeugung gewechselt. Ruhland habe weiter sich als Privatier nicht gefaßt, eine Professur an der Dominikaner-Universität von Freiburg in der Schweiz anzunehmen und zu einer Zeit, als die Reichsdeutschen einen Ertrub aus der Universität machten und kein anständiger Katholik deutscher Professor eine Stelle an ihr angenommen hätte. Er habe schließlich Intrigen gegen ihn und mit dem Abgeordneten der hiesigen Kammer, Köppler-Bangsdorf eine Interessengemeinschaft gebildet, um Professor Biermer aus dem Giechener Professur zu verdrängen. — Die Beleidigungslage ist schärfste am 19. und 20. Nov. 1908 die 147. Stellung des Amtsgerichts Berlin-Weiß. In der Verhandlung wurden u. a. Giechener Giechener aus dem Kultusministerium, die Professoren Dr. Conrad-Halle, Dr. Pegin-

Göttingen, sowie der Münchener Professor Ugo Brentano, Leiter in einem schriftlichen Gutachten als Sachverständige gehört. Das Schriftgericht sprach den Beklagten Biermer frei, weil es den Nachweis für die von Professor Biermer erhobenen Anschuldigungen für erbracht ansah und diesen außerdem den Schutz des § 193 zubilligte. Die Berufung gegen dieses Urteil geht von dem Privatkläger aus.

Die heutige Verhandlung findet unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Neufeld statt. Dem Privatkläger stehen der bekannte konservative Agitator Rechtsanwalt Ulrich (Berlin) und Rechtsanwalt Bus (München) zur Seite, der Beklagte wird durch Rechtsanwalt Gottschalk (Schöneberg) vertreten. Neben Professor Veit (Göttingen) sind diesmal noch Professor Adolf Wagner (Berlin), Professor Dr. Schmalzer (Berlin) und Professor Schmidt (Leipzig) erschienen. Unter den Zeugen des Bundes der Landwirte, dessen Direktor Pascuola, der Abgeordnete der Reichstages Kammer Müller-Landau, welcher letztere bereits im ersten Prozeß als Zeuge fungiert hatten, der Bundesführer Dr. Rüdiger, Prof. Dr. v. Savigny u. a. — Der Vorsitzende regt zunächst einen Vergleich an, der, gleich wie der vor dem Amtsgericht vorgelegene, daran scheitert, daß Prof. Biermer sich lediglich zu einer Zurücknahme der formalen Beschuldigungen verstehen will. Es wird jedoch in die Verhandlung eingetreten und zunächst das Urteil der ersten Sitzung und hierauf die gegen 60 Seiten starke Prozeßverhandlung verlesen. Die Verlesung nimmt mehrere Stunden in Anspruch.

3. Jänner, 6. Jan. (Die liebe Eitelkeit) hat eine heilige Reklame in eine böse Lage gebracht. Sie wurde wegen ihrer Unzufriedenheit in Haft genommen, weil sie in einem antiken Aufwandspapier das Geburtsjahr gefälscht hat, um etwas jünger zu erscheinen.

Provinzial-Nachrichten.

Brandstifter Buchheiter.

Bad Harzburg, 10. Jan. Die eifrigen Untersuchungen in der Brandstiftungsaffäre im Hotel „National“ haben jetzt Erfolg gehabt. Die Gerichtskommission tagte den ganzen Tag bis 11 Uhr abends. Der Bruder des Hotelbesizers Buchheiter, der Landwirt B. in Dierrode am Fallstein, unweit Böhren,

hat die Tat eingestanden.

Landwirt B. ist am 3. d. Mts. abends mit dem Jage 8 Uhr 11 Minuten von Böhren hier eingetroffen und nach vollführter Tat 10 Uhr 43 Minuten wieder zurückgefahren. Der Täter hat bei seinem ruchlosen Plane und dessen Gefährden ein eigenartiges Mißgeschick gehabt. Die Vorbereitungen sind sämtlich gut gemacht, außerdem alles mit der größten Ruhe; letztere hat den Täter jedoch bei der Ausführung verlassen. Bevor er den größten Teil der aufgelisteten Brandherde angezündet, erprobte er in dem Gehäusen der 1. Etage des Böhren zu früh, so daß B. das Hotel schnell verlassen mußte. Ein zweites Mißgeschick führte auf die Spur des Täters. Dieser war am demselben Abend von zwei Personen gesehen worden.

B. ist hier wenig bekannt und konnte wohl annehmen, daß er unerkannt kommen und gehen könnte. Ein Ehepaar, das zu den Werten gehört, die ihn kennen und daß, weil am Tage aus Geschäft gebunden, erst abends nach Abendessen das Haus verlassen kam, hatte am Abend des 3. d. Mts. eine Wohnung in Böhren. Auf ihrem Gange nach dort glaubten sie in der Herzog Wilhelmstraße B., der etwas launig, zu begegnen; bezweifelten dies aber um so mehr, als sie sahen, daß B. Bruder mit Familie verzeilt sei. Jedoch wollte es das Schicksal, daß sie auf dem Rückwege dem B. der sehr eilig nach dem Bahnhofe ging, wo er zu dem Ehepaar, nun aber auch ihrer Sätze ganz gewiß waren. Diese Wahrnehmungen teilten sie der Polizei mit.

Da Hotelbesitzer B. nachgehenden hatte, daß er an dem fraglichen Tage nur in Wagenkutschwagen aufgefahren hatte, so lag der Verdacht sehr nahe, daß der hier gefasene Landwirt Buchheiter die Brandstiftung vollführt habe. Polizeikommissar Schilling begab sich daher sofort nach Dierrode und verhaftete B. dortselbst. Inzwischen war auch die Frau Hotelbesitzer B. hier wieder verhaftet.

Bei dem Verhör des Landwirts B. stellte Dr. Wehring auch je eine Brandwunde am Arm und an der Stirn des B. fest. Als man B. ernstlich bedrohte, daß nunmehr seine Tat erweisen, räumte letzterer diese ein. Dem Brandstifter sind das Material — die Eimerchen, welche in Braunischweig gefaßt sind, und die Stöße — und der Hauschlüssel in Dierrode überreicht worden.

Ob und wie weit das Ehepaar B. hier als Anstifter bezog, Mühsamer in Frage kommt, wird die weitere Untersuchung, die noch eifrig betrieben wird, ergeben. Das Ehepaar hat die Schlüssel und einen Koffer Wäsche vorher aus dem Hotel weggeschafft.

Weiter verläutet, daß das Ehepaar Buchheiter ebenfalls die Mithäterschaft eingeräumt hat. Dieser hatte Hotelbesitzer B. beständig behauptet, einer seiner Feinde habe ihm verumflucht einen Streich spielen wollen, und hat auch einen Namen genannt.

Die Gebrüder Buchheiter lebten im besten Einvernehmen. Der Hotelbesitzer hatte in Dierrode am Fallstein, dem Wohnort seines Bruders, die Jagd gepachtet und war häufig dort, zuletzt am Tage vor der Brandstiftung. Er ist dann von Dierrode nach Egersleben bei Magdeburg gereist, wo eine Schwester seiner Frau ein ländliches Warenhaus betreibt.

Krüppelheim.

Braunschweig, 10. Jan. Nachdem im Vorjahre bereits die dreiwöchentliche Landesversammlung 200 000 Mark zur Gründung einer Landes-Krüppel-Helf-, Pflege- und Erziehungsanstalt bewilligt hatte, sind kürzlich zugunsten des gleichen Zwecks unter dem Protektor des Herzogentums Johann Albrecht ein Krüppelhilfskassenrat, der einen Reinertrag von 33 000 Mark brachte.

Voraussichtlich schon im Frühjahr wird mit dem Bau eines großen modernen Krüppelheims von mindestens 100 Betten begonnen werden.

Das Opfer blinder Nachsicht.

Blauen J. S., 10. Jan. In Schönau erlag der 15jährige Buchse Josef. Sander den Wirtschaftsbücher Schimmer statt eines Unbekannten, an dem er sich wegen einer im Streit erhaltenen Ohrfeige rächen wollte.

Zum Ankauf des „Darscel III“.

Die Verhandlungen wegen des Ankaufs des Luftschiffes „Darscel III“ durch die Militärverwaltung stehen nunmehr unmittelbar vor dem Abschluß. Der Kaufpreis beträgt rund 370 000 Mark.

Bei der Höhe des Preises muß berücksichtigt werden, daß die Ballonhülle, die durch die ziemlich zahlreichen Probefahrten etwas verbraucht ist, nach dem Ankauf erneuert werden muß. Die Kosten der neuen Hülle schätzt man auf 70 000 Mk.

Die Arbeitslosen vor dem Rathaus.

Leipzig, 10. Jan. Vor dem neuen Rathaus kam es heute vormittag zu größeren Demonstrationen Arbeitsloser. Der Bürgermeister stellte Schaffung von Arbeitsgelegenheiten in Aussicht. Ausfreitungen kamen nicht vor.

Der tüchtige Bernhardsiner.

Jena, 8. Jan. Im Rosseber Grund Nr. 9 wurde gestern nachmittag eine Dornen von ihrem eigenen Bernhardsinerhund angefallen, und derart in das Gesicht gebissen, daß sie dem Bernhardsiner nahe war.

Das Gesicht und die Nase wurden ganz zerkratzt.

Der Feuerwehmann als Brandstifter.

— Kasse (Meinungen), 9. Jan. Vergangene Nacht entzünd hier ein Schuppenfeuer, durch das zwei Scheunen eingeeigert wurden. Ein Feuerschiff aus Eisenach stellte als den Brandstifter heute vormittag einen Feuerwehmann. Der von dem Hund Besessene wurde verhaftet.

Drehschneidungen.

in der Provinz und den thüringischen Staaten: Dem Telegraphenleiter A. D. Edward Voigt zu Coburg und dem Segemeister A. D. Karl Brüggemann zu Jöhrenitz im Kreise Gardelegen wurde der Kgl. Kronenorden 4. Kl., dem pensionierten Oberpostkammerer August Spieß zu Magdeburg, dem Gutsbesitzer Louis Prinz zu Wiederau im Kreise Liebenwerda, dem Guts- und Fabrikbesitzer Albert Grogmann zu Salzünde im Mansfelder Seckreise wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Merseburg, 10. Jan. (Aufgepieß). Freitag nachmittag spielte die 12jährige Tochter des Oberpostassistenten K. von hier mit noch anderen Kindern in einem Vorgarten der hiesigen Kaserne und ließ dabei mit der rechten Hand in einer Spitze des Eisengitters derart hängen, daß das Kind weder sich selbst befreien, noch durch hinzugekommene Personen befreit werden konnte. Dem herbeigekommenen Stabsarzt Dr. Raab gelang es, durch Ausschneiden der Handfläche die Spitze loszusagen und das Kind aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Die Verletzung ist zwar nicht unbedeutend, wird aber voraussichtlich nachteilige Folgen nicht hinterlassen.

St. Eitzen, 9. Jan. (Grabfund). Im Gelände des hiesigen Fiegeleeres (n. Gold und Eisenbahn) am sogenannten Hiesel wurde heute beim Ausheben von Aegertebe ein Grab blosgelassen. Darin befand sich in einer Tiefe von ca. 170 Metern in dem Teil nach unterhaltener Schippe mit verfallenen Belegungen. Auf einer Glasplatte mit 5 Größen und 5 kleineren Senkeln fand man noch eine 80 Zentimeter lange und 5 Zentimeter breite Schwertklinge, eine Lanzenspitze und einige Steingeräte. Das unternannte Gefäß ist sehr gut erhalten und schön verziert. Es ist 10 Zentimeter hoch und hat oben einen Durchmesser von 10 Zentimeter. Der Durchmesser des Bodens beträgt 5 Zentimeter. Die Fundstätte befindet sich in Vermahlung des Besitzers Herrn M. Gold hier.

Delitzsch, 9. Jan. (Die Einwohnervahl) hiesiger Stadt betrug am letzten Jahresabschluß 13 408.

Magdeburg, 9. Jan. (Die Einführung des neuen Generalinspektors) findet nunmehr Donnerstag, den 20. Jan., durch den Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats, D. Dr. Bremer im heiligen Dome statt. Daran schließt sich am nächsten Tage eine Konferenz der dem neuen Generalinspektoren unterstellten Superintendenten unter dessen Vorsitz. Referenzen auf dieser Konferenz sind Generalinspektorenententente Stelle, Superintendent Kraft-Torgau und Superintendent Hellwig-Arendse.

Wettzell, 9. Jan. (Die abgebrannte Zuckerrübe) A. D. Schmidt) wird nicht wieder aufgebaut werden, da durch die Eimerleitung mit Magdeburg bedeutend schärfere Bestimmungen im Bau industrieller Anlagen in Kraft treten.

Großheringen, 7. Jan. (Ein Unglücksfall) passierte heute mittag auf dem hiesigen Bahnhof. Der Bahnarbeiter Karl Göge aus Unerbitt mit mehreren Arbeitssollegen mit Schienenwagen beschäftigt. Hierbei fiel ihm eine Schiene auf das linke Schienendeckel und zerstückte dieses. Göge wurde sofort mit dem Jage 11 Uhr in die Klinik nach Jena befördert.

Gera, 9. Jan. (Steinkohlenfunde) Bei dem weinartigen Dorfe Gießhübel an der Weiden-Verdammter Bahn wird man neuerdings auf Steinkohle gefunden. Man hat an der Stelle bereits mehrfach auf Kohlen gestrichelt, und nur zwei Jahren hatten Wohlholde fertige Brickets in das Schürloch gemorren, die dann zutage gefördert worden sind. Wenn man berücksichtigt, daß das Fundgebiet direkt an das Zwickauer Kohlenlager anschließt, so wäre das Vorhandensein von Kohle in der Gießhübel Gegend nichts Auffälliges.

Eisenach, 10. Jan. (Verhaftet) wurde der Forstassistent D., der in der Neuhausstraße einem Kaufmann in der Schmuckstraße mit dem Hirschfänger einen Finger abgeschlagen hatte; er wurde in das Landesgefängnis abgeführt. Die Verhaftung ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft erfolgt, weil Hirschfänger vorliegt. D. ist Ausländer.

Luftschiffahrt.

Kein Anlauf der Luftschiffhülle von Manzell. Der Rat und die Stadtverordneten haben den Anlauf der Luftschiffhülle von Manzell abgelehnt, weil der Transport von Friedrichshafen nach Dresden ungewöhnlich und die Frage der Erbauung von Luftschiffhallen für den Ballonbau noch in keiner Weise geklärt sei.

Dem früheren Neuhauser Feig Feindreich in Breslau gelang mit seinem selbsthergestellten Eindecker mit deutschem Motor mehrere Flüge bis zu zehn Meter Höhe und hundert Meter Entfernung.

Der Sieg der Wrights in America. Aus New York wird berichtet: Die Brüder Wright haben in ihrem Feldzug gegen die anderen Konkurrenten in der Eroberung der Luft einen Erfolg zu verzeichnen. Eine Entscheidung des Richters Sael verbot die erfolgreichen Aviatiker Glem Curtiss und seiner Gesellschaft, Flugmaschinen vorzuführen oder herzustellen, an denen Konstruktionsmerkmale der Brüder Wright vorkämen. Curtiss kam so an der Flugmaschine in Los Angeles nicht teilnehmen, wo ihm für sein Erfinden 40 000 Mark zugesagt waren. In der richterlichen Entscheidung wird erklärt, daß das Verbot der Wrights an einer Flugmaschine zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts eine absolute originale Idee der Wrights wäre; der Zeugenbeweis hätte ergeben, daß die Wrights das

Problem nicht nur richtig erfaßt, sondern auch die geeigneten Mittel zur Lösung der Balance gefunden hätten. Paulhan, der gleichfalls nach Los Angeles abgereist ist, erklärte, daß in seinen drei Maschinen die Patente der Wrights nicht verletzt wären und daß er das Gleichgewicht ohne Verwinden der Tragflächen aufrecht erhalte. „Die Luft“, meinte er ironisch, „gehört doch nicht ausschließlich den Brüdern Wright.“

Sport und Spiel.

Schachwettkampf Laster-Schlechter. Die erste Partie im dem Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen Laster und Schlechter, wurde am Freitag im Wiener Schachklub gespielt, aber noch nicht beendet. Schlechter führte die weißen Steine in einer spanischen Partie, vermindert es sorgfältig, ließ gegenwärtig einen Zug zu geben und konnte in ein ziemlich gleichstehendes Endspiel einleiten, das bei weiterem fortgesetztem Spiel zum Remis führen mußte.

Letzte Nachrichten.

Aus der bayerischen Abgeordnetenkammer.

H. München, 10. Jan. (Nebung von Louis Fitzhs Telegraphenbureau.) Die Abgeordnetenkammer hat heute ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Das Gesetz zum Militärrecht wurde angenommen.

Diamantzufunde.

H. Frankfurt a. M., 10. Jan. Wie die „Zitt. Stg.“ aus Berlin erfährt, ist auf den Bänderen der Deutschen Diamant G. m. b. H., auf deren Gebiet schon ein Stein von ca. 17½ Karat gefunden worden ist, neuerdings ein Diamant von ca. 10½ Karat gefunden worden.

Raubmord.

□ Beobacht., 10. Jan. (Privattelegramm.) Erhängt am Fensterladen aufgefunden worden in ihrer Wohnung die Hausbesitzerin S. Die ganze Wohnung war ausgeräumt. Aufgehoben liegt ein Verbrechen vor.

Lukas, der Retter in der Not.

H. Wien, 10. Jan. Der mit der Kabinettsbildung betraute Ministerpräsident v. Lutzacs wird im Laufe des morgigen Vormittags abermals vom Kaiser in Audienz empfangen werden. In politischen Kreisen weiß man noch nicht, ob Herr v. Lutzacs auch wirklich ernannt werden wird. Lutzacs bringt weder Partei noch Programm, und man spricht daher seiner ganzen Aktion wenig Wert zu.

Prinzessin Louise regelt ihre Finanzen.

H. Berlin, 10. Jan. Heute fand im Gerichtspalast eine Verammlung der Anwälte der Prinzessin Louise statt. Zu dieser Verammlung waren alle Anwälte erschienen, welche in Brüssel die Gläubiger der Prinzessin Louise vertreten. Zweck der Verammlung war, mit ihnen eine Verständigung herbeizuführen, und ihnen einen Teil ihres Guthabens demnachst auszuhändigen.

Päpstliche Politik.

H. Rom, 10. Jan. Der Papst hat den Mitgliedern des Klerus in Frankreich und England die Erlaubnis erteilt, sich an politischen Wahlen zu beteiligen und sogar in Wahlversammlungen Reden zu halten.

Schwerer Bootsunfall.

H. Antwerpen, 10. Jan. 6 Soldaten der Festungswerke hatten heute morgen um 2 Uhr ein Boot bestiegen, um sich auf das rechte Ufer der Schelde zu begeben. Mit ihnen fuhr auch ein Briefträger. Das Boot wurde einige Meter vom Ufer entfernt von einem holländischen Schleppdampfer entzwei geissen. 3 Soldaten ertranken, die übrigen drei konnten schließlich aufgefunden werden, ebenso der Briefträger, doch ist ihr Zustand sehr bedenklich.

Die türkische Ministerkrise.

H. Konstantinopel, 10. Jan. Die letzte Konferenz dauerte bis 1 Uhr morgens. Es bestätigte sich, daß Dschawid Ben, Nedjmed und der Scheich Ali Islam auf ihren Posten verbleiben werden. Das Portefeuille des Krieges wird Rahmud Scheffik Pascha angetragt werden, dasjenige der Marine Halil Pascha. Rifaat Pascha wird erüht werden, das Portefeuille des Außenwerts beizubehalten, desgleichen der jetzige Inhaber des Unterrichtsministeriums. Die beiden letzten Minister wünschten sich jedoch zurückzuziehen.

Vermischte Drahtnachrichten.

H. München, 10. Jan. Der Geheime Mayer der Stadt Armenpflege ist nach Verübung zahlreicher Unterschlagungen flüchtig geworden. Mayer ist heute in der Schweiz verhaftet worden.

H. München, 10. Jan. Heute abend stürzte in Thal ein Gefäß zusammen, auf dem viele Arbeiter beschäftigt waren. Drei von ihnen erlitten erhebliche Verletzungen.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht und Handel: Eugen Brückmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Polak; für den Feuilleton: Hermann; Paul Schwanburg; für den Inseratenteil: Friedrich Endlicher; Druck u. Verlag von Otto Sündel.

— Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Vermischtes.

Die Einfuhrkatastrophe von Kaibi.

(Mittelteil eines Augenzeugen)

Dem „Berl. Lokal-Anz.“ wird zu dem Unglück von Kaibi noch gefolgt: Als die Pfarrkirchenglocke von Kaibi am Sonnabend zwölf...

eine riesige Wölle.

an Raub oder Stau, weiß er nicht, vor dem Haupte auf, es ganz abfließen ein Bergbau, der aber fürchter mehrere Jahre außer...

eine Erweiterung des Stollens.

Zwei Arbeiter, die dort mit Sprengungen betraut waren, sollen in den letzten Tagen angeht auf die Gefährlichkeit...

Mit Zuanfall vergiftet.

Auf dem Gelände der Laubentolone an der Goethe- in Norden Berlins wurden der 43jährige...

Schredast ein Besondere. Gegen 1 Uhr Mittags erfolgte in der Romintener Straße 23 ein...

Eisenbahnunfall. Bei der Station Torslow in der Nähe von Hamburg erfolgte ein Eisenbahnunfall, indem ein Personenzug...

Tödlicher Automobilunfall. In der Nähe von Martensdorf bei Frankfurt a. M. hat sich ein Automobilunglück zugezogen...

Dynamitunfall gegen ein Schulhaus. Einem verheerenderen Anschlag ist man in Gumnitz bei Bohum auf die Spur gekommen...

Explosion in einem Anwesenpionat. In Anwesenpionat streift in London bald gelieren nachmittags eine Gasexplosion statt...

General Booth als Verteiliger des Weltunterganges. Der bekannte General Booth von der Heilarmee ist plötzlich unter...

Soll hat er den Untergang der Welt vorhergesehen. Die Sühnhaftigkeit der einzelnen Menschen und der Völker spreche zum...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.“)

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 211,57. Diskonto 197,37. Deutsche Bank 250,25...

Am Kassamarkt notierten höher: Akt.-Ges. für Verkehrswesen 2,25, Opelener Brauerei 2,50...

Lönderer Börsen vom 10. Jan.

Es notierten: Engl. Konsols 82,51, Rio Tinto 78,87, Geduld 2,65...

Vom Kallsyndikat.

H. Berlin, 10. Jan. Morgen wird wieder eine Sitzung des Aufsichtsrats des Kallsyndikats stattfinden...

H. Berlin, 10. Jan. Zu der auf heute nachmittag von der Gewerkschaft Deutscher Kaiser (August Thyssen)...

„Die Resolution erachtet den Eingriff der Gesetzgebung nur für den Fall und insoweit für gerechtfertigt, als die Auslieferung der deutschen Kalinteressen an das Ausland...

Aus der mitteldeutschen Zementindustrie. Welche Formen der Preiskampf in mitteldeutschen Absatzgebieten bereits angenommen hat...

Dem „Berl. Tagebl.“ wird darüber geschrieben: Die Portlandzementfabrik „Germania“ in Lehrte bot die gesamte Menge...

Die vorstehenden Preise lassen einen Abstieg von durchschnittlich 4-6 Mk. pro 100 kg gegenüber den Preisen im Spätherbst und Winter 1909 erkennen...

Kallbergwerk Wilhelmshaff. Der Monat Dezember 1909 hat einen Nettogewinn von 95 558,48 Mk. gegen 63 578,06 Mk. im gleichen Monat des Jahres 1908 gebracht...

Interessensatzungen bei Zahlungseinstellungen für die Schul- und Lederindustrie Deutschlands. Fünf bedeutende Verbände der Leder- und Schuhbranchen haben sich vereinigt...

Wagenstellung im mitteldeutschen Braunkohlengebiet. Auf den Stationen der Königlich Preussischen Eisenbahnverwaltung...

Wagenstellung im mitteldeutschen Braunkohlengebiet. Auf den Stationen der Königlich Preussischen Eisenbahnverwaltung...

Wagenstellung im mitteldeutschen Braunkohlengebiet. Auf den Stationen der Königlich Preussischen Eisenbahnverwaltung...

Wagenstellung im mitteldeutschen Braunkohlengebiet. Auf den Stationen der Königlich Preussischen Eisenbahnverwaltung...

ländischer 162,00-164,00 ab Bahn und frei Mühle. Hafer, märkisch, mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166, russischer und Donau mittel...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

Hamburg, 10. Jan. (Getreideamt) Weizen fest, Ostholst. mecklenburger, pomm., preuss., pommerscher s. schlesischer fein 173 bis 181, mittel 168-172, stetig 161-166...

